

sicherung einzuleiten. Zum Beispiel ist durch eine frühe epileptologisch orientierte Rehabilitationsmaßnahme, an Einrichtungen mit entsprechender Expertise, eine berufliche (Wieder-)Eingliederung zu erreichen. Es sollte mit den Betroffenen früh die Möglichkeit einer anerkannten Schwerbehinderung besprochen werden, um Dienste und Hilfen der Integrationsämter und der Integrationsfachdienste in Anspruch

nehmen zu können. Ohne anerkannte Schwerbehinderung können Betroffene Hilfen unter anderen der Bundesagentur für Arbeit, der Deutschen Rentenversicherung, der gesetzliche Unfallversicherung, die lokale Epilepsieberatungsstelle und dem „Netzwerk Epilepsie und Arbeit“ erhalten. Zur besseren medizinischen Einschätzung der Epilepsie sowie daraus möglicherweise resultierenden Einschränkungen und

Gefährdungspotentialen sollte generell für alle an Epilepsie erkrankten eine Gefährdungsbeurteilung erfolgen. Es wird damit für alle in der weiteren Beratung oder Behandlung involvierten Berufsgruppen eine objektive und nachvollziehbare Einschätzung bereit gestellt um dem Ziel des Erhalts der Erwerbsfähigkeit näher zu kommen. □

Dr. Tobias Knieß

Führungsstil mitverantwortlich für die Entstehung von Mobbing

Mobbing ist einer Studie von Organisationspsychologen der Freien Universität Berlin zufolge ein Gruppenphänomen. Wie Jens Eisermann und Elisabetta De Costanzo vom Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialpsychologie der Universität erstmals empirisch belegten, beruht die Wahrnehmung von Mobbing nicht allein auf der subjektiven Einschätzung einzelner Personen; es tritt in betroffenen Abteilungen objektivierbar gehäuft auf.

Eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Mobbing spielt den weiteren Ergebnissen zufolge der Führungsstil von Vorgesetzten. So trete das Phänomen seltener in Abteilungen auf, in denen sich die Führungskräfte gesprächsbereit zeigten und Mitarbeitern bei den für sie relevanten Entscheidungen ein Mitspracherecht hätten. In diesen Abteilungen sei zudem die allgemeine Arbeitszufriedenheit höher.

Als unerwartet hoch erwies sich der Studie zufolge die Rate von Depression unter Mobbing-Betroffenen. So müsse von einem Anstieg der Chance für Depression um mehr als das Doppelte ausgegangen werden, wenn Mobbing vorliege, hieß es. Zwar könne auf der Basis dieses Zusammenhangs noch nicht auf eine Wirkrichtung von Mobbing zu Depression geschlossen werden, und es gebe weiteren Forschungsbedarf, beton-



ten die Autoren. Dennoch sei es ratsam, bei Anzeichen für Mobbing zu klären, ob Betroffene depressiv seien.

Für ihre Studie werteten die Wissenschaftler die Antworten von mehr als 4.300 Beschäftigten zweier Landesbehörden verschiedener Bundesländer aus einer Online-Befragung aus. Die Autoren verglichen für ihre Analyse jene beiden Verfahren, die im deutschsprachigen Raum bei der Erhebung im Zusammenhang mit Mobbing bevorzugt Verwendung finden. In einem der Verfahren werden Teilnehmer gemäß

der Methode des sogenannten „Leymann Inventory of Psychic Terrorization“ (LIPT) gefragt, welche unsozialen Verhaltensweisen sie gegenwärtig erleben. Im anderen Verfahren sollen sie angeben, ob sich als Mobbing-Opfer einstufen. Eine Auswertung nach der LIPT-Methode ergab, dass jeder fünfte Teilnehmer der Studie von Mobbing betroffen war. Dagegen bezeichneten sich lediglich vier Prozent als Mobbingopfer. Beim Vergleich der beiden Erhebungsmethoden erwies sich den Ergebnissen zufolge das LIPT-Verfahren als besser geeignet, um die Ursachen und möglichen Folgen von Mobbing zu erkennen. Die Selbsteinstufung allein schätzen die Autoren als weniger gut geeignet ein, sie könne jedoch einer zusätzliche Überprüfung dienen.

EU-weit sind nach Schätzungen der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz etwa zwölf Millionen Menschen von Mobbing betroffen. Derzeit geht man davon aus, dass in Deutschland rund 1,5 Millionen Beschäftigte an ihrem Arbeitsplatz gemobbt werden.

Für Beschäftigte und Führungskräfte, die Rat oder Hilfe zum Thema Mobbing suchen, bietet die Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA) auf ihrer Website www.inqa.de eine Übersicht über bundesweite Beratungsstellen. □